

Im Gegensatz zur festen Anstalt, wo in jeder Zelle oder in jedem Saal die gedruckte Gefangenenordnung hing- und somit für jeden Einsitzenden und Wachmeister verbindlich war, welche Rechte und Pflichten jede Seite besaß, gab es während des zweieinhalbjährigen Bestehens des Lagers in Rheda keine solche Ordnung. Das erschwerte beiden Seiten das Zusammenleben, war offen für jede Willkür der Wachtmeisterinnen und hinderlich bei der Lösung von Konflikten. Es herrschte persönliche Entscheidung durch die Wachtmeisterinnen, manchmal verbunden mit dem Entzug von Essen oder der Verzögerung der Aushändigung von Briefen an die Gefangenen, bzw. erfolgte gar keine Aushändigung derselben. Ich mußte als "Kammerkätzchen" im Laufe der Zeit 20-30 Briefe in die privaten Kleiderbeutel werfen, ohne daß die Gefangenen sie zum Lesen erhielten. Ihnen wurden die Briefe erst bei der Entlassung oder bei der Beurlaubung in April 1945 ausgehändigt.

Wir wenigen politischen Gefangenen hatten eine andere Betrachtungsweise der Delikte der Straftäter, die zu normalen Zeiten nicht in diese miesliche Lage gekommen wären, wie z.B. das Delikt "verbotener Umgang mit Kriegsgefangenen". Viele Frauen wurden auf Grund ihres Mitleids und Leistung von humaner Hilfe gegenüber Kriegsgefangenen verurteilt. (Essengaben, Fluchthilfe, Kleidungs Spenden u.a.m.) Auch unter den wegen Kriegswirtschaftsvergehens Verurteilten gab es nur kleine Fälle von Schiebern, gefälschten Lebensmittel- und Kleiderkarten. Es war ganz natürlich, daß sich Frauen zu Freundschaften zusammenfanden, die sich durch gleiches Schicksal, Lebensansichten und Temperamente verbunden fühlten.

Auch wir 6 politischen Gefangene bildeten selbstverständlich eine Gruppe und zugleich waren wir bereit, mit anderen Frauen Freundschaft zu pflegen. Insgesamt waren wir bemüht, unser schweres Dasein so erträglich wie möglich zu gestalten. Das gelang uns mehr oder weniger schnell, so daß schon der nächst größere Transport von 50 Frauen aus dem Zuchthaus Waldheim Ende Dezember/Anfang Januar 43 es leichter hatte, sich einzufügen. So große Transporte kamen nicht mehr, so daß von seiten der Stammebelegschaft die Aufnahme kleinerer Gruppen oder einzelner Gefangener aus den nordwestdeutschen Strafanstalten leichter war sie zu integrieren.

Bericht Frau Margarete Forszpaniaks, geborene Lipke, von ihrer Haft im Frauenarbeitslager Wiedenbrück I (1942-1945), Berlin 1995, S. 4.
Archiv des Heimatvereins Rheda e.V., Rheda-Wiedenbrück